

Cursus Honorum

Der Senat besaß in Rom die zentrale Macht. Er war hierarchisch gegliedert. Die Senatoren, die die höchsten und meisten Ämter besessen hatten, machten unter sich aus, welche Entscheidung der Senat treffen würde. Ein junger Römer musste also versuchen, auf dem Cursus Honorum, der vorgeschriebenen Ämterlaufbahn so hoch wie möglich zu kommen.

01

Cursus Honorum

Das Zentrum der Macht: Der Senat

Der Senat besaß die zentrale Macht.



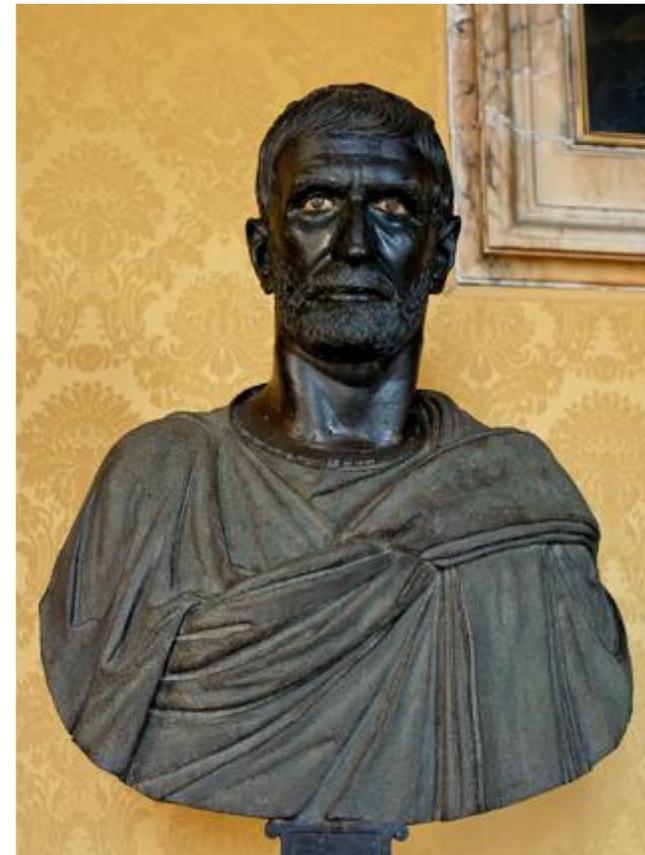
Ansicht des Forum Romanum, Rom. Foto: BeBo86 / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en>

02

Cursus Honorum

Roms legendärer erster Consul

Der Senat führte seine Gründung auf Lucius Iunius Brutus zurück. Der Legende nach hatte der 510 v. Chr. den letzten König Roms gestürzt. Danach wurde die Republik ausgerufen und die Regierungsgewalt den Magistraten übertragen. Aus Bewunderung für seine Tat sollen die Römer Brutus zum ersten Consul gewählt haben. Dies ist aber nach neueren Forschungen nicht mehr haltbar.



Sog. Brutus auf moderner Büste. Musei Capitolini, Rom. Foto: Wikicommons / Jastrow.

03

Cursus Honorum

Die Attribute des Amtes

Unsere Münze zeigt ihn dennoch als Consul in voller Amtstracht, eingerahmt von Liktores, die die Fasces tragen. Der Prozession voraus läuft ein Accensus, eine Art Ausrufer, der dem Consul den Weg freimachte.



Denar des M. Iunius Brutus. 54. Avers: Libertas. Revers: Der erste Consul Lucius Iunius Brutus zwischen seinen Liktores.

04

Cursus Honorum

Der Staat ist der Senat

Der Senat galt als so altherwürdig, dass der einfache Römer in ihm den Staat verkörpert sah und ihm entsprechenden Respekt entgegenbrachte. Diese enge Bindung drückt sich auch in der Formel SPQR aus, also *senatus populusque romanus*, übersetzt „Senat und Volk von Rom“.



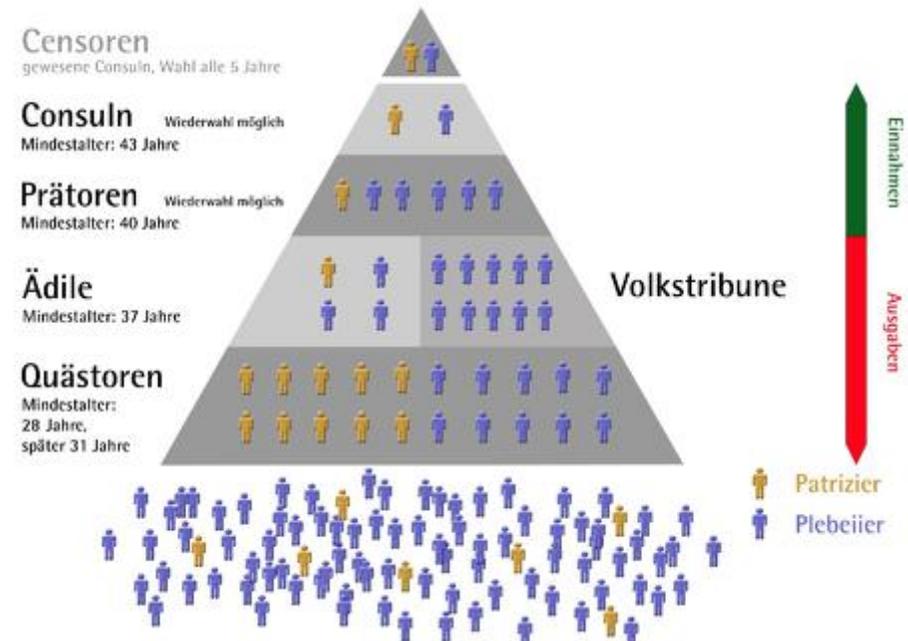
Die auch heute noch in Rom allgegenwärtige Abkürzung SPQR. Quelle: Wikicommons / Philippe Remacle/shizhao; <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en>

05

Cursus Honorum

Der Weg bis an die Spitze

Alle Römer hatten theoretisch die Möglichkeit, eine Ämterlaufbahn als Quästoren zu beginnen. Doch je höher man die Stufen des Erfolgs stieg, desto weniger Plätze standen in Aussicht. Die erste Hürde waren jedoch die finanziellen Kosten: Um seine Beliebtheit bei den Wählern zu steigern und damit die Chancen auf einen Wahlsieg zu erhöhen, gaben die Kandidaten enorme Summen aus. Erst nach vielen Jahren konnten diejenigen, die es bis zum Prätor geschafft hatten, darauf hoffen, diese Altlasten durch ihre Macht als Entscheidungsträger in Rom oder als Statthalter in den Provinzen abzustottern. Das System zwang Karrieristen geradezu zum Amtsmissbrauch und zur Ausbeutung der Untertanen.



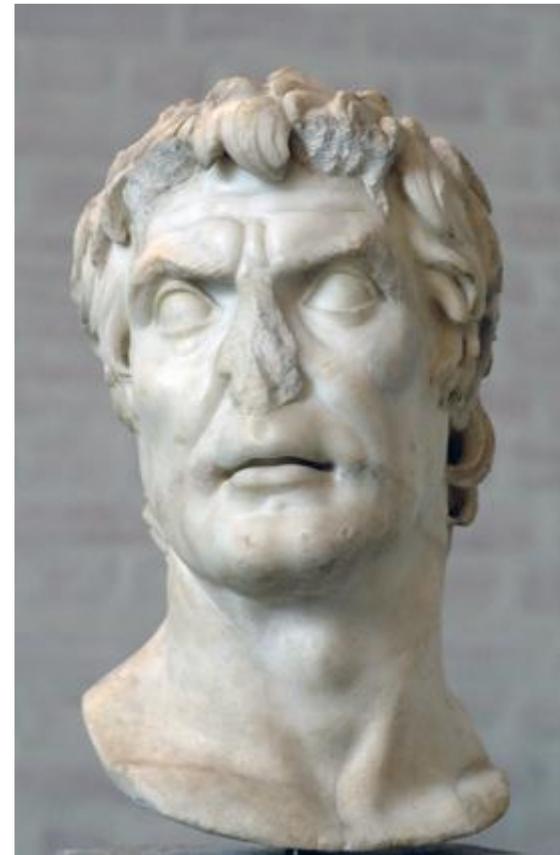
Ämterpyramide des Cursus Honorum.

06

Cursus Honorum

Der Ehrenlauf wird geregelt

Wer wie aufsteigen konnte, war von höchster politischer Brisanz. So modifizierte zum Beispiel der Diktator Sulla den Cursus Honorum im Jahr 81 v. Chr. Danach war die Reihenfolge, in der man die Ämter bekleiden konnte, strikt vorgeschrieben.



Bildnis eines Unbekannten, mit Sulla identifiziert. Glyptothek, München.
Foto: Wikicommons / Bibi Saint-Pol.

07

Cursus Honorum

Finanzieller Ruin oder Erfolg

Das war ein großes Problem für all die jungen Männer, die viel Geld investiert hatten, um die niedrigen Ränge zu erreichen, denen aber der Aufstang in die höheren Ränge, mit denen sie Geld verdienen konnten, versagt geblieben war. Catilina war ein solcher Mann. Er scheiterte zweimal dabei, zum Konsul gewählt zu werden. Finanziell war er damit ruiniert. Der soziale Abstieg drohte. Wahrscheinlich der einzige Grund für die durch Ciceros Reden berühmte Verschwörung Catilinas.



Cicero klagt Catilina an. Historisierendes Fresko von Cesare Maccari, 1888.

08

Cursus Honorum

Spiele für das Volk

Die erste Stolperschwelle war die Wahl zum Aedile oder zum Volkstribun. Von den 20 Quaestoren konnten 10 Männer aus plebeischen Geschlechtern als Volkstribun aufsteigen, 4 von patrizischem Rang als Aedile. Unsere Münze zeigt den Amtssitz des Volkstribuns, das auf der Rednerbühne stehende subsellium. Deutlich kann man darunter die Schiffsschnäbel sehen, die der Rostra (= Schiffsschnäbel) – wie die Rednerbühne in Rom genannt wurde – ihren Namen gaben.



Denar des Lollius Palikanus. 45. Avers: Libertas. Revers: Subsellium über Rostra, Sitz des Volkstribuns.

09

Cursus Honorum

Die Insignien der Macht

Von 20 Quaestoren schafften es höchstens zwei, Konsul zu werden. Doch eigentlich gab es noch weniger Stellen für Consuln, da die bedeutendsten Politiker stolz darauf waren, dieses Amt mehrfach bekleidet zu haben. Die Insignien der Macht: Amtsstuhl (sella curulis) und Rutenbündel (fasces) eigneten sich jedenfalls hervorragend, um mit dem Verweis auf ein hohes politisches Amt eines Vorfahren Werbung in eigener Sache zu machen.



Denar des L. Furius Brocchus. 63. Avers: Ceres. Revers: Amtsstuhl und Fasces eines Magistrats.

10

Cursus Honorum

Macht ist sichtbar

Außerhalb der heiligen Grenze der Stadt Rom trugen die Liktoren in den fasces auch Äxte. Damit wurde darauf verwiesen, dass die Consuln das Recht hatten, im Krieg auch römische Bürger hinrichten zu lassen.



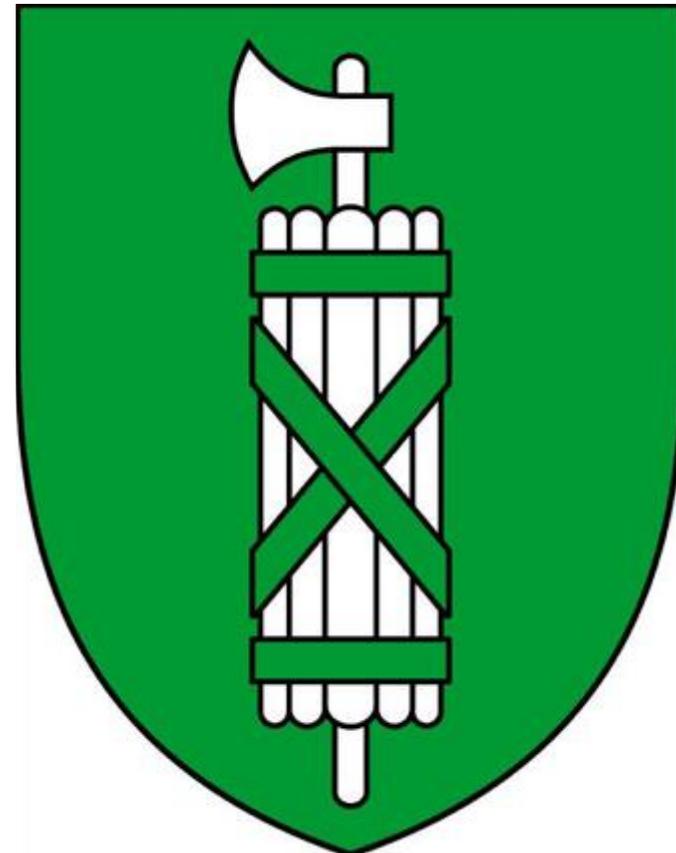
Darstellung eines Liktors aus dem Werk „Habiti antichi et moderni“ von Cesare Vecellio (1521–1601). Quelle: Wikicommons / Shiono Nanami.

11

Cursus Honorum

Einigkeit macht stark

Die altrömischen Rutenbündel wurden bis in die Neuzeit gerne verwendet. Napoleon benutzte dieses Zeichen genauso wie die Anhänger von Benito Mussolini.



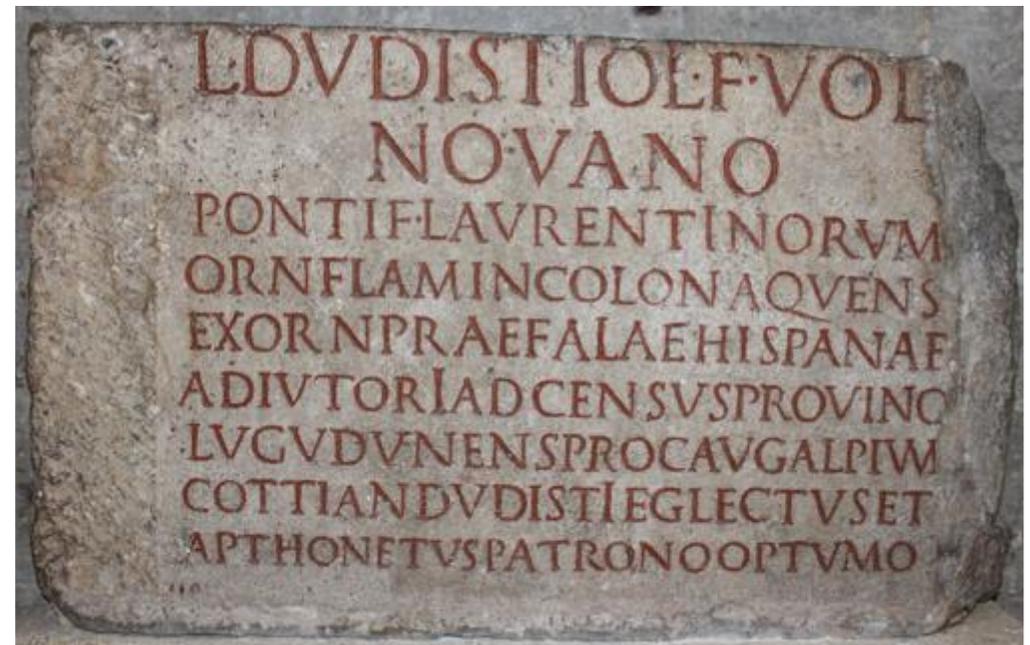
Wappen des Schweizer Kantons St. Gallen (offiziell seit 2011). Quelle: Wikicommons.

12

Cursus Honorum

L. Dudistius Novanus, zum Beispiel

Obwohl Priesterämter streng genommen nicht zum Cursus Honorum dazugehörten, beeinflussten sie durch ihr Prestige durchaus die Karriere eines Amtsträgers. So verkündet Lucius Dudistius Novanus stolz in dieser Inschrift, dass er nicht nur Procurator der Cottischen Alpen gewesen war, sondern auch das Amt eines Flamen bekleidet hatte.



Römische Inschrift aus dem römischen Massilia (heutiges Marseille).
Musée Calvet, Avignon. Foto: Wikicommons / Rossignol Benoît /
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de>

13

Cursus Honorum

Ohne Geld geht nichts

Da die unteren Ämter des Cursus Honorum kein Gehalt mit sich brachten, konnten sich nur die Wohlhabendsten eine politische Karriere überhaupt leisten. Wollte sich ein junger Kandidat für ein hohes Amt empfehlen, galt es, das eigene Vermögen strategisch clever einzusetzen. Möglichkeiten bot hier ein Priesteramt, in dessen Rahmen ein Kandidat das römische Volk großzügig bewirten lassen konnte. Auch wer es zum Ädil gebracht hatte, konnte sich beliebt machen, indem er das Budget der Spiele, für die er die Verantwortung trug, aus eigenen Mitteln großzügig aufstockte.



Pollice Verso von Jean-Léon Gérôme, 1872. Phoenix Art Museum. Foto: Wikicommons / phxart.org.

Die Wahl

Gewählt wurde von zwei verschiedenen Volksversammlungen. Die unwichtigen Ämter vergab die nach Stämmen geordnete Comitia Populi Tributa, die wichtigen Ämter die Heeresversammlung Comitia Centuriata.

01

Die Wahl

Ein König geht, die Republik kommt

Obwohl man sich geschworen hatte, nie wieder einen König dulden zu wollen, war mit der Einrichtung der Republik in Rom noch längst keine Staatsform geschaffen, wie man sie nach modernem, demokratischem Verständnis erwarten würde.



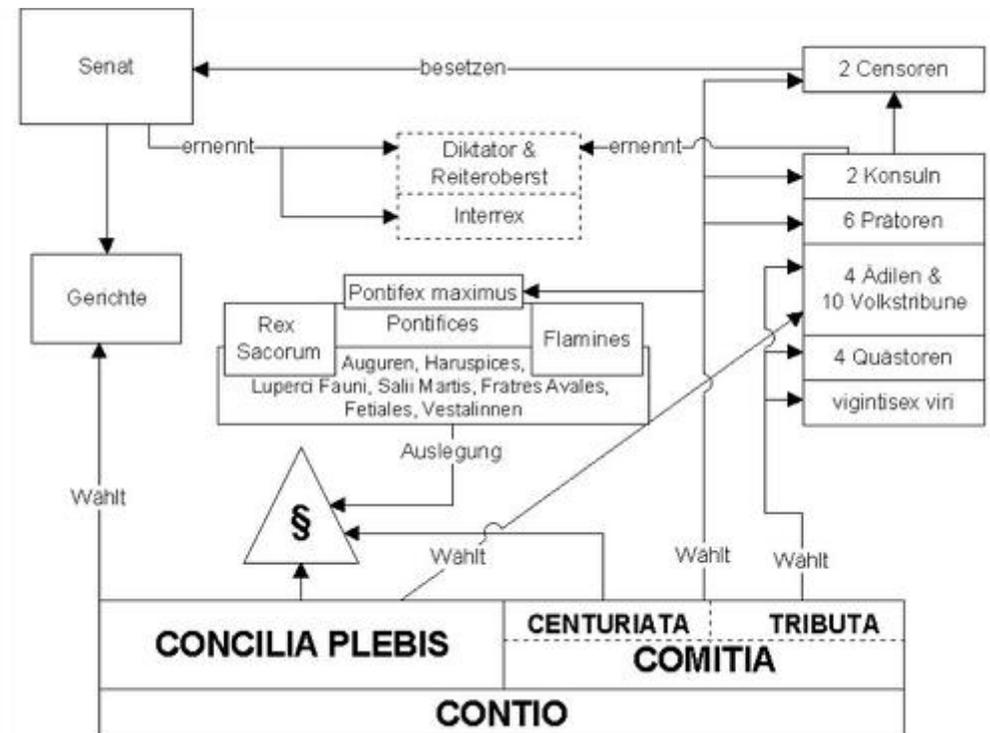
Tarquinius Superbus macht sich selber zum König. Karikatur von John Leech aus „The Comic History of Rome“ von Gilbert Abbott à Beckett, um 1850. Quelle: Wikicommons.

02

Die Wahl

Der Staatsaufbau der römischen Republik

Dabei muten die eigentlichen Verfahren zur Wahl der Exekutive und Judikative recht demokratisch an: Die Beamten wurden nämlich durch die Volksversammlungen, die Comitien, gewählt.



Schematische Darstellung des Staatsaufbaus der römischen Republik seit Sulla. Quelle: Wikipedia / Maksim / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>

03

Die Wahl

Die Stimme(n) des Volkes

In der Römischen Republik war die Regierungsgewalt formal auf drei Versammlungen verteilt: Comitia Centuriata, Comitia Tributa und Concilium Plebis. Die wichtigste Versammlung war die nach militärischem Vorbild organisierte Comitia Centuriata. Sie wählte die höchsten Beamten, entschied über Krieg und Frieden und konnte Gesetze verabschieden. Da diese Volksversammlung militärischen Ursprungs war, kamen die Abstimmungsberechtigten auf dem Marsfeld zusammen.



Neuzeitliches Modell mit Rekonstruktion des westlichen Marsfeldes.
Quelle: Wikicommons.

04

Die Wahl

Was passiert vor einer Wahl?

Die Comitia Centuriata konnte weder Anträge stellen, noch Gesetze vorschlagen. Das war allein den Beamten vorbehalten. Sie machten mit öffentlichen Aushängen bekannt, worüber abgestimmt werden sollte. Vor der Abstimmung wurde in einer contio inhaltlich diskutiert. Während der Abstimmung war eine Erörterung oder gar Änderung des Antragsgegenstand nicht mehr möglich. Seit der lex Papiria von 131 v. Chr. erfolgt die Stimmabgabe geheim.



Foto: Wikicommons / Ceridwen /
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/fr/deed.en>

05

Die Wahl

Die Wahl – ein seltenes Münzsujet

Wie die Wahl konkret vonstatten ging, zeigt diese Münze: Eingeteilt nach Wahlkörpern gingen die Bürger nach Aufruf über eine Brücke. Sie erhielten einen Stimmzettel, den sie am Ende der Brücke in eine Urne warfen.



Denar des P. Licinius Nerva, 113/112. Avers: Roma. Revers: Ein Bürger geht über die Wahlbrücke.

06

Die Wahl

Noch eine Volksversammlung

Die Comitia Populi Tributa wählte die niederen („plebejischen“) Beamten. Diese Volksversammlung setzte sich zusammen aus 31 ländlichen Bezirken sowie den 4 städtischen namens Subura, Esquilina, Palatina und Collina, deren Bezeichnungen von einzelnen Hügeln Roms abgeleitet sind.



07

Die Wahl

Demokratie für alle (?)

Jeder römische Bürger war in einer dieser tribus registriert, die bei der Wahl eine Stimme hatte. Doch im Verhältnis zu den dicht bevölkerten vier Bezirken der Stadt Rom hatten die Einwohner des ländlichen Gebiets ein wesentlich höheres politisches Gewicht. Dazu musste jeder Wahlberechtigte persönlich nach Rom kommen, um seine Stimme abzugeben. Viele ärmere Bauern aus dem Umland werden die Reise in die Hauptstadt gescheut haben, so dass die reicheren Bewohner des Umlands in den Comitia Populi Tributa unverhältnismäßig hohen Einfluss besaßen.



Altglienicke, Landwirt mit Schwein. Foto: Wikicommons / Bundesarchiv, Bild 183-23906-0001 / Quaschinsky, Hans-Günter / CC-BY-SA / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/deed.de>

08

Die Wahl

Wer viel besitzt, stimmt auch als Erster ab

Auch in der Comitia Centuriata verfügten die Reichen über mehr Macht. Dort hatten die 18 Centurien der Ritter, zu denen die reichsten Römer gehörten, den größten Einfluss. Aus ihren Reihen kamen die Kandidaten für die höchsten politischen Ämter. Sie gaben als Erste ihre Stimme ab.



Re-enactor, als römischer Kavallerist gekleidet, aufgenommen beim Roman Army Tactics Scarborough Castle/UK im August 2007. Foto: Wikicommons / Dorieo21/David Friel / <http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/deed.en>

09

Die Wahl

Alles schon gelaufen?

Nach dem Votum der folgenden Gruppe, der vermögenden Infanterie 1. Klasse, konnte schon eine Mehrheit erreicht sein. Und bei Erreichen der Mehrheit wurde auf eine Weiterführung der Wahl verzichtet. Damit fielen die Stimmen des einfachen Volkes häufig nicht ins Gewicht.



Nachgestellte Szene: Römische Soldaten bei einem Angriff, ca. 70 n. Chr. Re-enactment der Legio XV aus Pram, Österreich. Foto: Wikicommons / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en>

10 Die Wahl Ein antiker Richter Gnadenlos

Jeder Wahlberechtigte erhielt zwei Täfelchen, eines zur Zustimmung, das zweite zur Ablehnung. Unsere Münze zeigt so ein Wahltäfelchen mit der Aufschrift *vti rogas*. Sie nimmt damit Bezug auf die Wahl des Lucius Cassius Longinus Ravilla zum Richter. 113 v. Chr. tat er genau das, wofür das Volk ihn gewählt hatte: Drei Vestalinnen waren der Unkeuschheit angeklagt worden, worin die Römer den Grund für die Niederlage in zwei entscheidenden Schlachten sahen. – Ravilla nun kassierte das als zu milde empfundene Urteil, die Priesterinnen wurden lebendig eingemauert.



Denar des L. Cassius Longinus, 63. Avers: Vesta. Revers: Bürger mit Wahltäfelchen vor Abstimmungsurne.

11

Die Wahl

Und was ist mit dem gemeinen Wahlvolk?

Ob Comitia Centuriata oder Comitia Tributa, solange die Wohlhabenden sich einig waren, hatte das gemeine Volk nichts zu sagen. So mochte sich der einfache römische Bürger vielleicht als entscheidende politische Kraft fühlen, wenn er denn sein Stimmtäfelchen in die Urne werden durfte – tatsächlich bewegen konnte er kaum etwas.



Mülleimer als Wahlurne, gesehen 2008 in München-Schwabing. Foto: Wikicommons / Mattes / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de>

Persönliche Bande

Politische Entscheidungen – ob im Senat oder in der Volksversammlung – wurden auf Grund dauerhafter Verpflichtungen getroffen. Wer einen Gefallen erwiesen hatte, hatte Anspruch auf Unterstützung. Diese Verbindung vererbte sich über Generationen.

01

Persönliche Bande

Die Repräsentanten des Volkes

Obwohl die römischen Magistrate grundsätzlich demokratisch gewählte Beamte waren, können sie doch nicht als Volksvertreter im heute üblichen Sinne gelten.



Der Schweizerische Bundesrat, 2014. Foto: Wikicommons / Swiss Federal Council / Dominic Büttner/Béatrice Devènes.

02

Persönliche Bande Überall Filz

Ein charakteristisches Element römisch-republikanischer Politik war das, was man auch heute noch als „Politik im Hinterzimmer“ oder auch „Filz“ kennt: Während der heutige Bürger und Wähler eher empört reagiert, wenn Amtsinhaber durch Absprachen und Kungelei politische Entscheidungen beeinflussen, war dies eine im antiken Rom gängige und vor allem akzeptierte Praxis. Jeder einzelne stand mit einer Vielzahl anderer Personen in einem Netz von Abhängigkeiten.



Joseph („Sepp“) Blatter, Präsident der FIFA. Foto: Wikicommons / Antonio Cruz/ABr / <http://creativecommons.org/licenses/by/2.5/br/deed.en>

03

Persönliche Bande

Beziehungen

Das galt nicht nur für den Senat und die Volksversammlungen. Jeder römische Bürger war seinerseits in ein Netz von Verpflichtungen eingewoben. So war die Ehefrau dem Gatten verpflichtet, die Kinder den Eltern, die Sklaven dem Haushaltsvorstand.



Kletternetz des Spielplatzes am Durchblick in München. Foto:
Wikicommons / Mummelgrummel /
<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/deed.de>

04

Persönliche Bande

Freigelassen und doch nicht ganz frei

Die Verpflichtungen konnten nicht so einfach gekappt werden: So blieb ein Sklave auch nach seiner Freilassung als sog. Klient seinem Herrn (patronus) verpflichtet und musste dessen Wünsche befolgen. Dieses Verhältnis vererbte sich auf die folgenden Generationen.



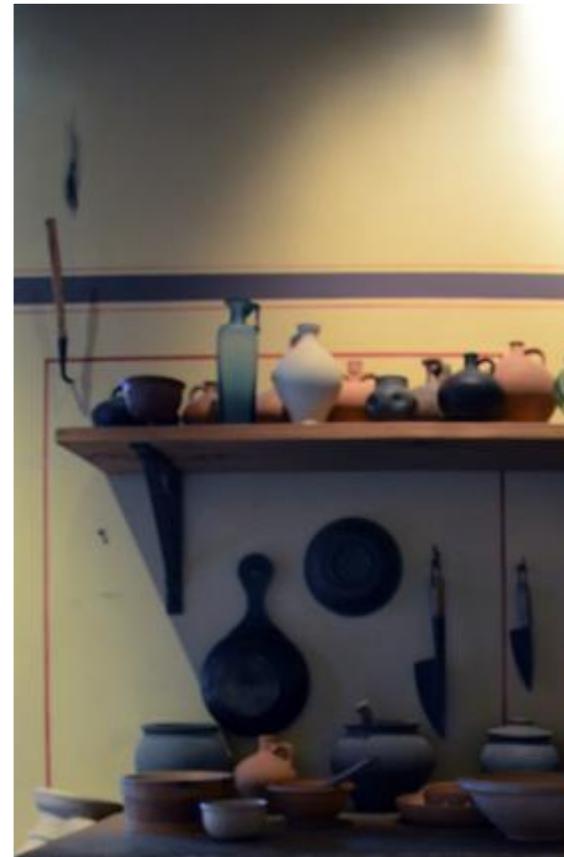
Römisches Grabrelief eines Freigelassenen und seiner Familie.
Vatikanische Museen, Rom. Foto: Wikicommons / Agnete /
<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/deed.de>

05

Persönliche Bande

Arme Schlucker

Klienten waren aber nicht nur ehemalige Sklaven – auch freie Römer, die auf Unterstützung angewiesen waren, konnten sich einem Herrn als Klienten zur Verfügung stellen. Von ihm bekamen sie Lebensmittel sowie im Bedarfsfall Rechtsbeistand.



Blick in die Küche einer rekonstruierten römischen domus, Römermuseum Augst/Schweiz. Foto: Wikicommons / Carole Raddato/Markus Cyron / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.de>

06

Persönliche Bande

Verpflichtung ist gegenseitig

Im Gegenzug schuldeten die Klienten ihrem Patron Achtung und mussten ihn in der Öffentlichkeit begleiten. Zudem kamen sie jeden einzelnen Morgen zu seinem Haus, um ihm im Atrium aufzuwarten (salutatio). In der Praxis werden sich wohl bei den meisten Herren deutlich mehr Klienten (und zwar nur männlichen Geschlechts) getummelt haben, als es sich Gustave Boulanger in diesem etwas verklärenden Gemälde vorstellte.



„Das Flötenkonzert“, Gemälde von Gustave Boulanger, 1860. Musée national du château de Versailles. Foto: Wikipedia / Acacia 217/Base Joconde.

07

Persönliche Bande

Sportula – das Körbchen für Freunde

Wenn die Klienten jeden Morgen ihre senatorische Patrone besuchten, war das die beste Gelegenheit, ihren Gönnern Bitten und Probleme persönlich vorzutragen. Dabei konnten die kleinen Leute auch Geschenke oder Darlehen erhalten – oder eine Einladung zum Abendessen. Später blieben viele Aristokraten beim Essen lieber unter sich und speisten ihre Gefolgsleute mit Resten vom Vorabend ab, die man in einem kleinen Einkaufskorbchen, sportula, mitgab. Doch selbst das schien zu aufwendig, und für das 1. Jahrhundert nach Christus ist belegt, dass die sportula durch eine festgelegte Summe, etwa 6 Sesterzen, ersetzt wurde – eine unpersönliche Aufwandsentschädigung für den morgendlichen Besuch.



So konnte eine sportula aussehen.

08

Persönliche Bande

Auswirkungen auf das große Ganze

Eine politische Dimension bekommt dieses scheinbar so private Verhältnis zwischen Patron und Klienten, indem letztere bei den Abstimmungen in den Volksversammlungen demjenigen Kandidaten ihre Stimme gaben, den ihr Herr favorisierte – bzw. dem er seinerseits verpflichtet war.



Wahlurne aus dem 19. Jh., Stadtmuseum Rottweil. Foto: Wikicommons / FA2010.

09

Persönliche Bande

Klienten en gros

Es galt ein einfaches, aber sehr universelles Prinzip: Wem man einen Gefallen tat, den verpflichtete man sich. Wenn man einen Gefallen annahm, schuldete man eine Gegenleistung. Dieses Prinzip gegenseitiger Verpflichtung war im römischen Alltag auf allen Ebenen präsent und in der römischen Mentalität so tief verankert, dass römische Feldherrn nach siegreichen Schlachten ganze Völker zu Klienten machten.



Herodes der Große erweist Kaiser Augustus die Ehre. Illustration des Werkes „Jüdische Altertümer“ von Flavius Josephus (anonyme Übersetzung), Jean Bourdichon, um 1470. Bibliothèque nationale de France, Paris. Quelle: Wikicommons / <http://mandragore.bnf.fr/> BnF

10

Persönliche Bande

Aus Soldaten werden loyale Klienten

Auf dem eroberten Land siedelten sie ihre Veteranen an, die wiederum zu ihren treu ergebenen Klienten wurden. Damit konnte ein General, der wohlgerne im Dienste Roms gekämpft hatte, einen Einfluss erlangen, den die römische Regierung nicht unterschätzen durfte.



Der 86-jährige Joseph Ambrose, ein Veteran aus dem 1. Weltkrieg, bei der Einweihung des Vietnam Veterans Memorial am Veterans Day 1982. Foto: Wikicommons / U.S. Census Bureau/Petaholmes.

11

Persönliche Bande

Auf die Spitze getrieben

So alles durchdringend dieses Klientelwesen war, so führte es doch zum Untergang des römischen Staatswesens. Solange sich einzelne Blöcke die Balance hielten, ging alles gut. Doch wurde durch übergroße Eroberungen ein Block zu groß, erhielt ein einzelner Funktionsträger so viel Einfluss, dass er das System zum Kippen bringen konnte. Letztlich ist dies der Grund für den Bürgerkrieg zwischen Caesar und dem Senat.



Caesar überschreitet den Rubikon. Reproduktion nach einem ungenannten Gemälde. Quelle: Wikicommons / Wolpertinger.

Gute Abstammung als Mittel der Politik

Ein entscheidendes Argument für den Aufstieg eines Politikers war seine Abstammung aus einer erfolgreich für den Staat tätigen Familie. Wessen Vorfahren bereits Großes geleistet hatten, von dem erwartete man Großes. Deshalb war es die beste Werbung, die Leistungen der Vorfahren zu rühmen.

01

Gute Abstammung als Mittel der Politik

Auf die Familie kommt es an

Politiker in der Römischen Republik und solche, die es werden wollten, brauchten nicht nur viel Geld. Sie mussten auch eine gute Abstammung vorweisen.



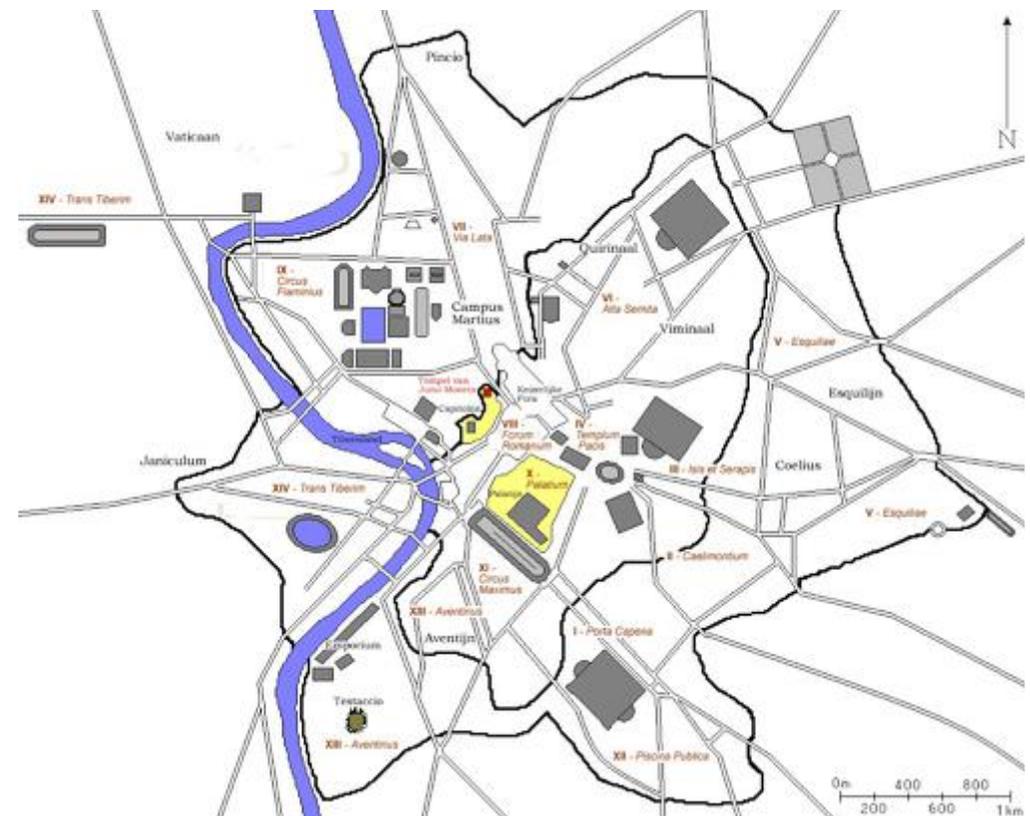
Familienbild, 2007 aufgenommen in White Sands, New Mexico. Foto: Wikicommons / Eric Ward / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.en>

02

Gute Abstammung als Mittel der Politik

Geprägte Wahlwerbung

Und so nutzen die Münzmeister in dieser Zeit sehr gerne die Münzen als kleinformatige Bildträger, um über den Verweis auf ruhmreiche Väter und Vorväter Wahlkampf in eigener Sache zu betreiben. Geprägt wurden diese Münzen wohl in einem nicht sehr aufwendigen Gebäude nahe des Tempels der Iuno Moneta auf dem Kapitol.



Plan des antiken Rom mit Tempel der Iuno Moneta um 300 n. Chr.

Quelle: Wikicommons / ColdEel/Joris1919 /

<http://de.wikipedia.org/wiki/GNU->

Lizenz_f%C3%BCr_freie_Dokumentation?uselang=de

03

Gute Abstammung als Mittel der Politik

Royales Blut

Einzelne Münzmeister hatten in ihrer Ahnentafel ganz Besonderes vorzuweisen, wie hier Lucius Pomponius Molo: Er rühmte sich mit dieser Münze der Abstammung seines Geschlechts von niemand Geringerem als Numa Pompilius. Dieser Numa war der römischen Legende nach der zweite König Roms und soll im späten 8. und frühen 7. Jh. v. Chr. regiert haben.



Denar des L. Pomponius Molo, 97(?). Avers: Apollo. Revers: Numa Pompilius bei einem Opfer.

04

Gute Abstammung als Mittel der Politik

Pedigree erster Klasse

König Numas Verdienste waren in den Augen der Römer ausgesprochen groß: So wurden ihm die Neueinteilung der Bevölkerung Roms zugesprochen, die Einführung von Berufsgilden, die Neuordnung des Gottesdienstes der Vesta, der Bau des Janus-Tempels usw. Ein besseres Pedigree als dieses war für einen Kandidaten für ein politisches Amt kaum denkbar.



Die Nymphe Egeria diktiert Numa Pompilius die Gesetze Roms.
Gemälde von Felice Giani (1806), Palazzo dell'Ambasciata di Spagna,
Rom. Foto: Wikicommons.

05

Gute Abstammung als Mittel der Politik

Eine antike Legende überdauert die Zeiten

Auch viele Jahrhunderte später wird König Numa noch als „Erbauer von Tempeln und Kirchen“ gerühmt, wie hier am Dogenpalast in Venedig.



Foto: Wikicommons / Giovanni Dall'Orto.

06

Gute Abstammung als Mittel der Politik

Ein jugendlicher Held

Seinen Vorfahr in noch recht jungem Alter stellt Marcus Aemilius Lepidus auf dieser Münze dar. Mit gerade einmal 15 Jahren hatte dieser einen Feind getötet und damit einen römischen Bürger gerettet. Für diese Leistung wurde ihm an zentraler Stelle in Rom, auf dem Kapitol, eine Ehrenstatue errichtet.



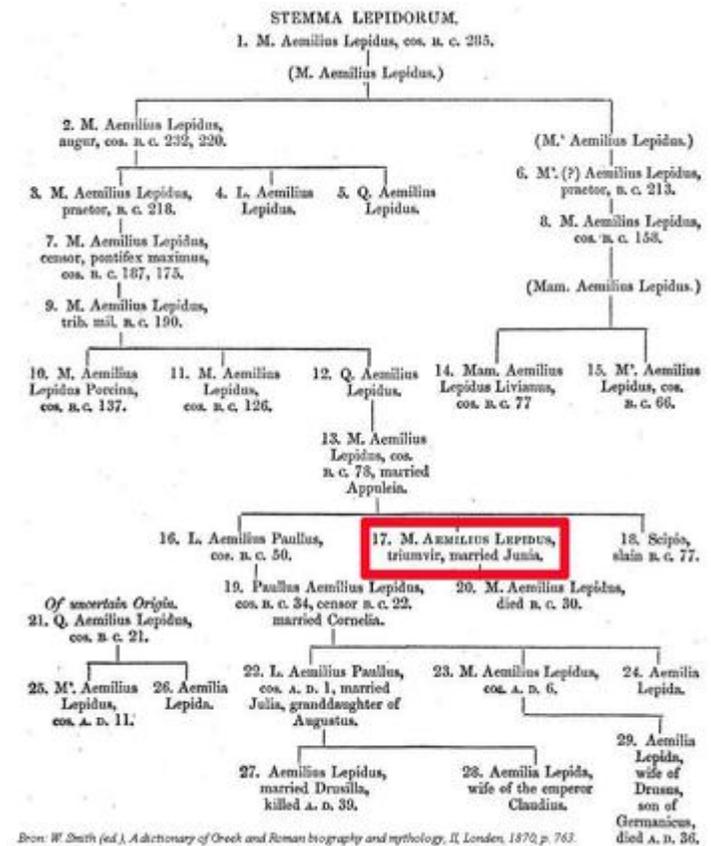
Denar des M. Aemilius Lepidus, 61. Avers: Weiblicher Kopf mit Diadem. Revers: Reiter mit Trophäe.

07

Gute Abstammung als Mittel der Politik

Großtaten liegen in der Familie

Der Stammbaum der Lepider führt nicht nur eine ganze Reihe von Consuln auf, sondern eben mit Marcus Aemilius Lepidus auch einen der drei Machthaber des sog. 2. Triumvirats.



Stammbaum der Familie der Lepider. Quelle: Wikicommons / Evil Berry.

08

Gute Abstammung als Mittel der Politik

Hoch hinaus

Dieser Marcus Aemilius Lepidus hatte dann auch Größeres im Sinn als eine simple Ehrenstatue auf dem Kapitol wie sein Vorfahr. Hier braun markiert sind die Gebiete in Nordafrika, die ihm 40 v. Chr. zugesprochen wurden. Freilich wurde der in den Quellen als schwach und wankelmütig dargestellte Lepidus später von einem erzürnten Octavian politisch kaltgestellt.



Quelle: Wikicommons / Borsanova/Akkakk / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>

09

Gute Abstammung als Mittel der Politik

Unnachgiebigkeit als Vorbild

Auf dieser Münze spielt der Münzbeamte Quintus Cassius Longinus mit der Urne, den Stimmtäfelchen und dem Vesta-Tempel auf Cassius Longinus Ravilla an. Dieser überaus strenge Richter hatte den Freispruch der wegen Unkeuschheit angeklagten Vestalinnen in ein Todesurteil umgewandelt.



Denar des Q. Cassius Longinus, 55. Avers: Libertas. Revers: Vestatempel.

10

Gute Abstammung als Mittel der Politik

Kein Einzelfall

Dass übrigens auch schon früher einzelne Vestalinnen als Sündenböcke herhalten mussten, zeigt die Legende von Tarpeia. Sie hatte den anstürmenden gegnerischen Sabinern die Tore zum Kapitol in Rom geöffnet. Versprochen worden war ihr das, was jene „am linken Arm trugen“ – doch damit war beileibe kein reicher Goldschmuck gemeint. Vielmehr bezog sich diese Aussicht auf die Schilde der Sabiner, mit denen die Vestalin erschlagen wurde.



„Tarpeia“, Rötzelzeichnung von Giovanni Bazzi, gen. Sodoma (1477–1549), Bibliothèque Nationale de France, Paris. Quelle: Wikicommons / Diomede / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de>

11

Gute Abstammung als Mittel der Politik

Auch ich werde Verdienstvolles leisten

Diese Münze ließ Caius Coelius Calvus prägen, mit dem Porträt von seinem Vorfahr gleichen Namens auf der Vorderseite. Für den jungen Münzmeister war dies eine gute Wahlreklame, hatte der Ahn als Consul 94 v. Chr. doch das geheime Abstimmungsverfahren in Hochverratsprozessen durchgesetzt. Darauf verweist das links im Bild sichtbare Stimmtäfelchen, auf dem das L für libero („ich spreche frei“) und das D für damno („ich verurteile“) steht.



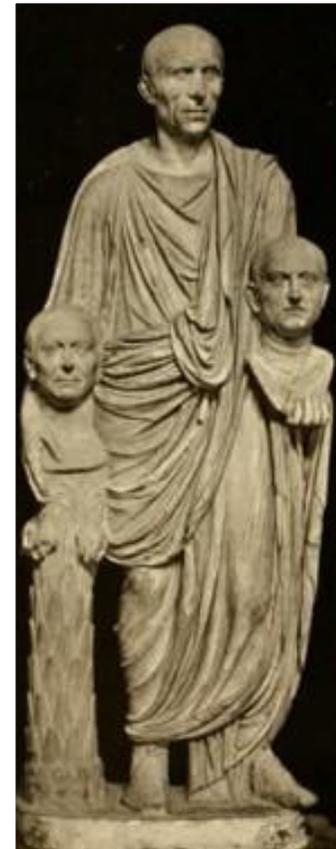
Denar des C. Coelius Calvus, 51. Avers: Kopf des Consuls C. Coelius Calvus. Revers: Sol.

12

Gute Abstammung als Mittel der Politik

Bildnisse voller Ruhm und Ehre

Für die Darstellung berühmter Vorfahren griffen die Stempelschneider vermutlich auf deren Totenmasken (*imagines maiorum*) zurück. Diese wurden im Atrium eines römischen Hauses aufbewahrt. Wenn ein erwachsener Angehöriger einer hoch angesehenen Familie starb, führte man die Totenmasken in der Leichenprozession mit. Nicht nur wurden die Leistungen des Verstorbenen öffentlich verlesen, es stand den Zuschauern mit den meist von Schauspielern getragenen Ahnenbildern auch deutlich vor Augen, zu welchem verdienstvollem Geschlecht der Betrauerte gehört hatte.



Sog. Togatus Barberini, Centrale Montemartini, Rom. Foto: Wikicommons / Barberini Collection.

13

Gute Abstammung als Mittel der Politik

Zu viel des Guten

Bei der Werbung in eigener Sache kann man es aber auch übertreiben. So hat Caius Coelius Calvus auf dieser Münze in Bild und Inschrift einfach alles zusammengestellt, was auf hohe Ämter und ruhmreiche Taten von gleich mehreren Vorfahren verwies. Es ist fraglich, ob schon der zeitgenössische Betrachter diese Fülle von Anspielungen überhaupt noch verstehen konnte.



Denar des C. Coelius Calvus, 51. Avers: Kopf des Consuls C. Coelius Calvus mit Feldzeichen. Revers: Altar und Vorbereitung eines Mahls.

Geld als Mittel der Politik

Die Großzügigkeit, mit der ein Politiker öffentliche Aufgaben mit eigenem Geld bestritt, verschaffte ihm Prestige. Ob er aufwändige Spiele, einen teuren Bau oder eine Getreideverteilung finanziert hatte, seine Nachkommen brüsteten sich noch Generationen später mit diesen Investitionen.

01

Geld als Mittel der Politik

Großzügigkeit bringt Ansehen

Die Kraft, die Freigebigkeit bewirkte, lateinisch liberalitas, galt in Rom als eine eigene Göttin. Als Liberalitas Augusti wurde sie später zu einem wichtigen Element im kaiserlichen Tugendkatalog.



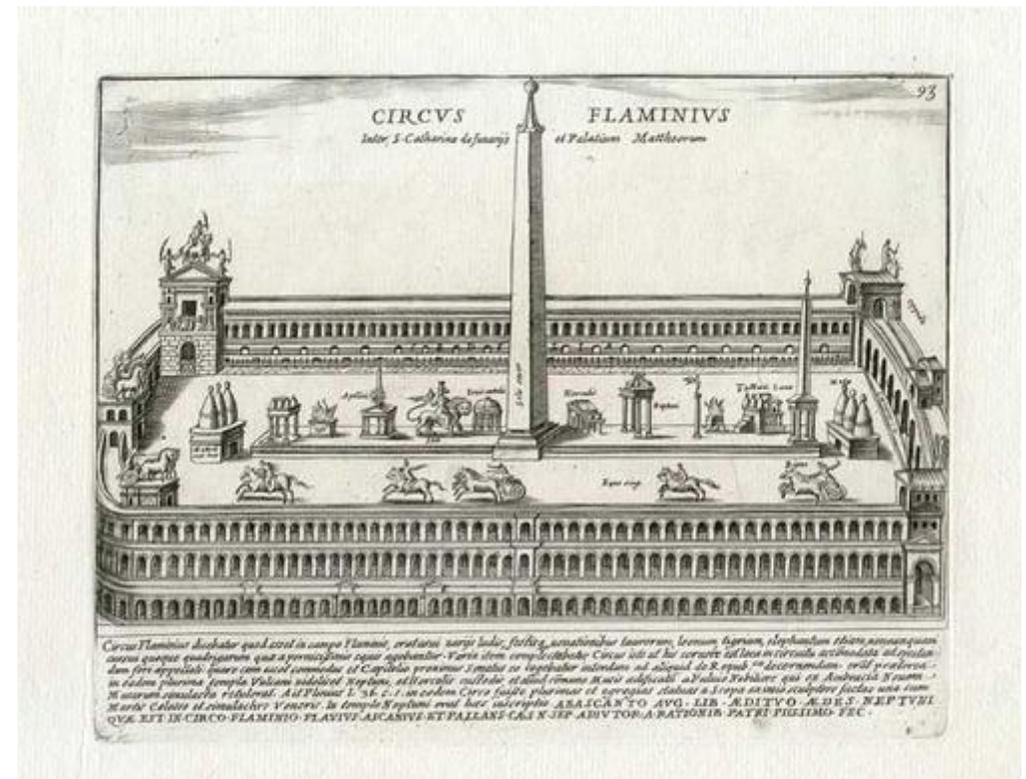
Denar des Severus Alexander, 222–235. Revers: Liberalitas mit Tessera und Füllhorn I. Aus Auktion Gorny & Mosch 204 (2012), 2423.

02

Geld als Mittel der Politik

Großzügigkeit gewinnt beim Volk

Die Freigebigkeit von Politikern in der Römischen Republik konnte sich in verschiedenen Bereichen ausdrücken. Sehr öffentlichkeitswirksam waren dabei die Spiele, von denen es im Römischen eine ganze Reihe gab. Die Aufwendungen dafür trug nur zu einem kleinen Teil die Staatskasse – den Löwenanteil mussten die jeweiligen Inhaber der politischen Ämter, also die Ädilen, aufbringen.



Fantasiebild des Circus Flaminius, Rom. Romanae Magnitudinis Monumenta von Pietro Santi Bartoli (1699). Quelle: Wikicommons.

03

Geld als Mittel der Politik

Spiele zu Ehren der Götter I

Der auf diesen Münzen dargestellte reitende Jockey bezieht sich auf die Ludi Apollinares, also die zu Ehren Apollos veranstalteten Spiele. Seit Caius Calpurnius Piso 211 v. Chr. fanden diese Spiele jährlich zwischen dem 6. und dem 13. Juli vor dem Apollo-Tempel auf dem Marsfeld statt. ...



Denar des L. Calpurnius Piso Frugi, 90. Avers: Apollo. Revers: Reiter.

04

Geld als Mittel der Politik

Spiele zu Ehren der Götter II

... Mit Bildern wie diesen konnten dessen Familienangehörige, die für ein Amt kandidierten, noch lange Zeit später Wahlkampf betreiben.



Denar des C. Calpurnius Piso Frugi. Denar, 67. Avers: Apollo. Revers: Reiter.

05

Geld als Mittel der Politik

Die wahren Comitien

Zwar waren die Ludi Apollinares in erster Linie religiöse Feierlichkeiten und sollten dem Interesse der öffentlichen Gesundheit dienen – freilich war es aber wohl doch in erster Linie der Unterhaltungsaspekt, der das Volk in Scharen auf das Marsfeld lockte, wo es den prächtigen, farbenfrohen Reiterspielen und Wagenrennen zusah oder auch den literarischen Wettbewerben lauschte.



Einzug des Siegers vom Wagenrennen, aus: Die Gartenlaube, 1880.
Quelle: Wikicommons.

06

Geld als Mittel der Politik

Wo die Massen zusammenströmen

Auf diesem Plan des Marsfeldes ist gut zu erkennen, dass der Tempel für Apollo (in roter Schrift markiert), vor dem die Ludi Apollinares abgehalten wurden, relativ am Rande liegt. Der Hintergrund davon ist, dass der Tempel 431 v. Chr. nach einer schweren Pestepidemie gebaut und dem aus Griechenland importierten Apollo Medicus geweiht worden war.



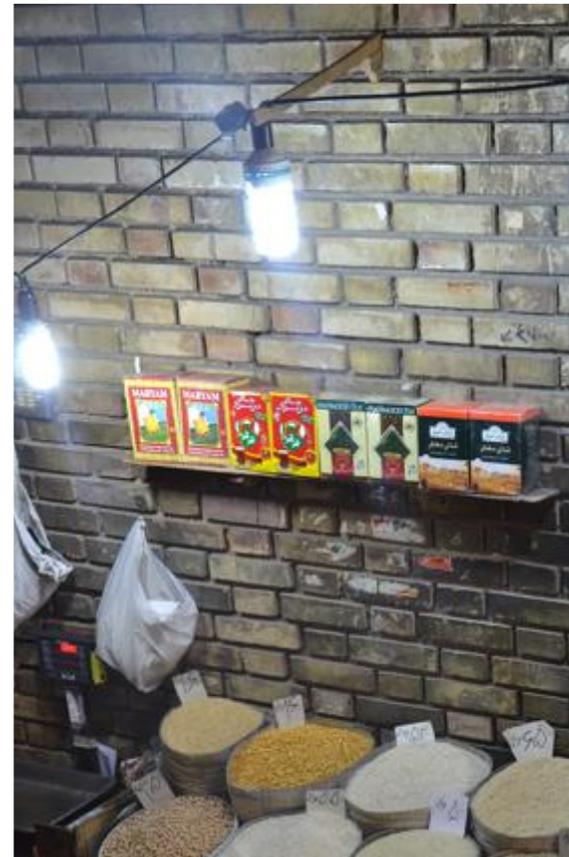
Quelle: Wikicommons / Joris1919.

07

Geld als Mittel der Politik

Brot und Spiele

Doch das Volk bekam nicht nur Spiele, das Volk bekam auch Brot. Zunächst wurde bei Hungersnöten die Cura Annonae eingerichtet, um Getreidespekulation zu verhindern: Dafür kauften die kurulischen Ädilen Getreide zunächst im italischen Umland, um es dann an die römische Bevölkerung günstig weiterzuverkaufen. Aus der Provinz Sizilien wurde ab 210 v. Chr. Getreide als Steuer eingezogen, und auch die Provinz Africa musste ab 146 v. Chr. Getreide nach Rom liefern.



Getreide auf dem Basar in Tabriz/Iran. Foto: Wikicommons / Oliver Weyer / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de>

08

Geld als Mittel der Politik

Eine Stadt will versorgt werden

Der Bedarf an Getreide wurde im Laufe der Republik immer größer. So erhielten die ca. 200.000 in Listen erfassten, männlichen Empfangsberechtigten zum Ende der Republik das Getreide kostenlos. Eine Ration von 5 Kornscheffeln (modii) pro Monat wog ca. 33 kg und reichte für zwei Personen fast aus.



Stoppelfeld. Foto: Wikicommons / H.-J. Sydow.

09

Geld als Mittel der Politik

Rom braucht Getreide. Viel Getreide.

Auf die Cura Annonae nimmt diese Münze mit der Darstellung des zentralen Kornscheffels (modius) und den flankierenden Ähren Bezug. Der Getreide-Bedarf der römischen Bevölkerung wird von einigen Forschern auf 540.000 Tonnen geschätzt, die über Ostia und andere Häfen per Schiff nach Rom kamen. Mit Vorfahren, die als praefectus für die Cura Annonae zuständig gewesen waren, ließ sich bestens Werbung in eigener Sache machen.



Denar des L. Livineius Regulus. 42. Avers: Kopf des Regulus. Revers: Modius und Ähre.

10

Geld als Mittel der Politik

Die Überreste einer antiken Ausgabestelle

Die hier in der Kirche S. Maria in Cosmedin verbauten Säulen gehörten im 1. Jh. n. Chr. zu einer statio annonae, also einer der zentralen Getreideausgabestellen in Rom.



Maria in Cosmedin, Säulen von der Statio Annonae. Foto:
Wikicommons / Agnete /
<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/deed.en>

11

Geld als Mittel der Politik

Viel Brot und eine gewagte Umdeutung der Geschichte

Dass Geschichte immer neu interpretiert werden kann, zeigt folgende Münze. Der 440/39 zum praefectus annonae bestimmte Lucius Minucius Augurinus versagte derart, dass ein Privatmann namens Spurius Maelus auf eigene Kosten Getreide in die Stadt brachte, um die Bürger zu unterstützen. Der eigentlich dafür zuständige Augurinus war darüber so zornig, dass er Maelius umbringen ließ. Seine Nachfahren feierten dies als ruhmreiche Beseitigung eines größtenwahnsinnigen Plebejers und stellten ihren Ahnen gerne beim Brotverteilen dar.



Denar des C. Minucius Augurinus. 135. Avers: Roma. Revers: Columnia Minucia; l. davon verteilt ein Mann Brot; r. Augur.

12

Geld als Mittel der Politik

Wasser fürs Volk

Mit dem Bildnis des Ancus Marcius feierte das Geschlecht der Marcier ihren Vorfahr und Erbauer der dritten und längsten Wasserleitung Roms, der Aqua Marcia. Nach antiken Berichten lieferte sie 187.600 Kubikmeter pro Tag und war (und ist auch heute noch) damit einer der wichtigsten der insgesamt elf römischen Aquädukte.



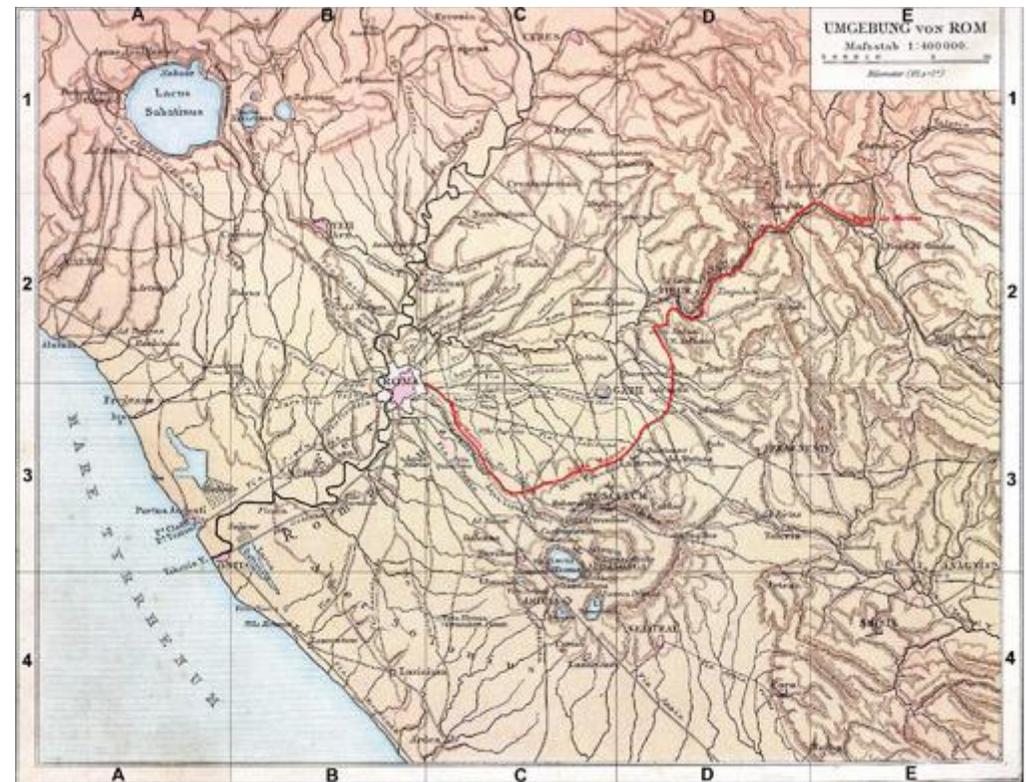
Denar des L. Marcus Philippus. 56. Avers: Kopf des Ancius Marcus.
Revers: Aquaedukt, darauf Reiterstatue.

13

Geld als Mittel der Politik

Eine antike Wasserleitung

Das Wasser der Aqua Marcia wurde von der Quelle über eine Distanz von ca. 91 km zur Hauptstadt geleitet.



Quelle: Wikicommons / Coldeel.

14

Geld als Mittel der Politik

Jupiters Wille offenbart sich im Blitz

Diese Münze zeigt die vier Seiten des Puteal Scribonianum/Libonis, das ein Mitglied der Scribonier errichtet haben soll und auf das sich dessen Nachfahren gerne beziehen. Eine rundplastische Replik des Puteals aus Veji bestätigt das Aussehen dieses Puteals: So war das geheiligte Blitzgrab durch eine Schranke eingefasst, die mit Girlanden und Leiern geschmückt war. Zudem findet sich auf jeder Seite ein Attribut des Schmiedegottes Vulcanus als mythischer Hersteller von Jupiters Blitzen, nämlich ...



Denar des L. Scribonius Libo. 62. Jeweils Avers: Kopf des Bonus Eventus. Revers: Puteal Scribonianum mit unterschiedlichen Attributen des Vulcanus.

... Hammer, ...



Denar des L. Scribonius Libo. 62. Jeweils Avers: Kopf des Bonus Eventus. Revers: Puteal Scribonianum mit Hammer als Attribut des Vulcanus.

... Zange, ...



Denar des L. Scribonius Libo. 62. Jeweils Avers: Kopf des Bonus Eventus. Revers: Puteal Scribonianum mit Zange als Attribut des Vulcanus.

... Amboss ...



Denar des L. Scribonius Libo. 62. Jeweils Avers: Kopf des Bonus Eventus. Revers: Puteal Scribonianum mit Amboss als Attribut des Vulcanus.

... sowie der pileus als Kopfbedeckung.



Denar des L. Scribonius Libo. 62. Jeweils Avers: Kopf des Bonus Eventus. Revers: Puteal Scribonianum mit pileus als Attribut des Vulcanus.

19

Geld als Mittel der Politik

Göttliche Werkzeuge für irdische Aufgaben

Dieser Kupferstich aus einem Ständebuch von 1698 zeigt, dass Zange, Amboss und Hammer natürlich auch als Werkzeuge für die Prägung von Münzen unerlässlich waren.



Kupferstich aus Christoph Weigel, Der Münzer (1698). Quelle: Wikicommons / Deutsche Fotothek.

Woher kommt das Geld?

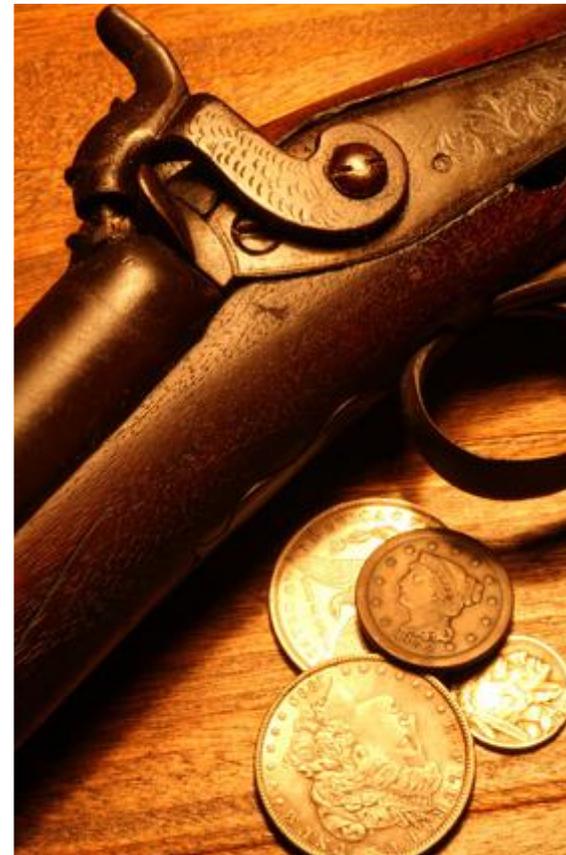
Wer sich in ein öffentliches Amt wählen ließ, verlor dabei viel Geld. Erst wenn der Amtsträger ins Ausland oder gar in einen Krieg geschickt wurde, konnte er Gewinne machen – auf rechtmäßige und unrechtmäßige Art und Weise.

01

Woher kommt das Geld?

Rom dürstet nach Geld

Regelrechte Vernichtungskriege führten die Römer des lieben Geldes wegen. Die Politiker in der Römischen Republik benötigten es in rauen Mengen – zunächst in ihrer Bewerbung auf politische Ämter und dann, wenn sie diese Ämter tatsächlich bekleideten.



Gewehr und Münzen. Foto: Wikicommons / Daniel D'Auria / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en>

02

Woher kommt das Geld?

Ein Kunsträuber großen Stils

Und dass die aus Rom entsandten Statthalter sich in ihren Provinzen nach allen Regeln der Kunst schadlos hielten, wurde schnell gängige und allgemein bekannte Praxis. Am bekanntesten war Gaius Verres, der sich als Statthalter auf Sizilien 73–71 v. Chr. wegen Korruption, geldgieriger Politik sowie Erpressung von Kunstwerken in großem Stil verantworten musste.



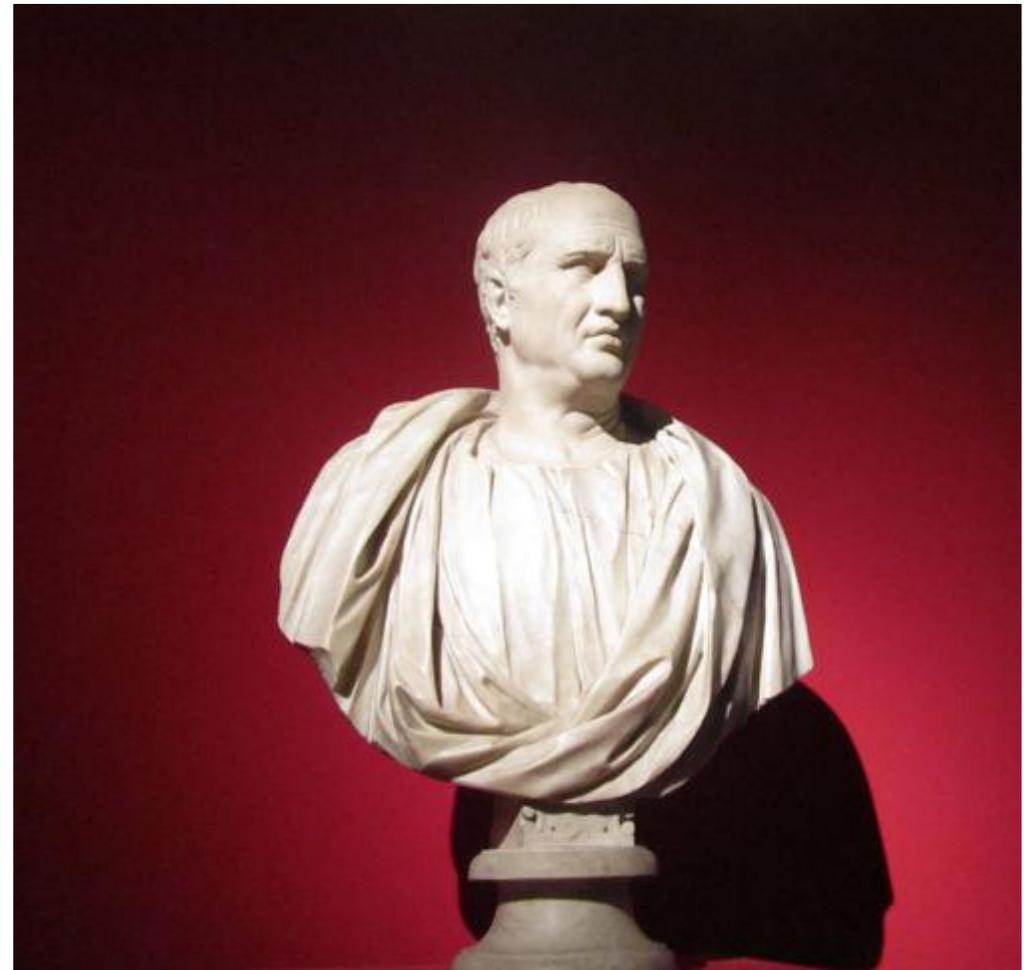
Karte zu den „Raubzügen“ von Gaius Verres. Quelle: Wikicommons / mario / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>

03

Woher kommt das Geld?

Habgier kommt vor dem Fall

Angeklagt durch Cicero, musste Verres sich wegen seiner Machenschaften vor Gericht verantworten. Er musste den Prozess verloren geben, wurde zur Zahlung von 3 Mio. Sesterzen verurteilt und zog sich ins Exil nach Massilia (dem heutigen Marseille) zurück.



Büste Ciceros. Foto: Freud / <http://creativecommons.org/licenses/by->

04

Woher kommt das Geld?

Nicht nur gierig, sondern auch geizig

Schließlich ist ihm seine Gier zum Verhängnis geworden: So soll ihn Marc Anton auf die berüchtigten Proskriptionslisten haben setzen lassen, weil Verres sich angeblich geweigert hat, einige hübsche korinthische Vasen herauszurücken.



Korinthische Oinochoe des Amsterdam-Malers. Foto: Wikicommons / sailko / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de>

05

Woher kommt das Geld?

Rom erschließt sich neue Einnahmequellen

Die Provinzen dienten Rom als sprudelnde Geldquelle, mussten sie doch Steuern und Abgaben entrichten, während für die römische Bevölkerung im Jahre 167 v. Chr. die direkte Besteuerung ausgesetzt wurde. Nach der Aussage Plutarchs haben sich die Steuerzahlungen der Provinzen vor Pompeius' Eroberungen im Osten auf nicht weniger als 200 Millionen Sesterzen belaufen. So überrascht es denn auch nicht, dass Rom sehr daran interessiert war, Gebiete zu annektieren und zu Provinzen zu machen.



Das Römische Reich im Jahr 117 n. Chr. zur Zeit seiner größten Ausdehnung beim Tode Kaiser Trajans. Quelle: Wikicommons / furfur / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en>

06

Woher kommt das Geld?

Die Beute des Siegers

Aber auch die Beute war nicht zu verachten, die ein Feldherr bei einem ordentlichen Krieg absahnen konnte. Er allein entschied vor Ort, wie viel er an seine Soldaten verteilte, wie viel er für den Triumphzug und damit für die Staatskasse reservierte, und was in seine eigene Tasche wanderte.



Die Beute aus dem jüdischen Tempel in Jerusalem. Detail vom Titusbogen.

07

Woher kommt das Geld?

Zum Scheitern verurteilt

Der auf dieser Münze dargestellte Makedonenkönig Perseus hatte also gar keine Chance, durch Verhandlungen einen Krieg mit Rom zu verhindern. Sein Makedonien war zu reich. Die römischen Feldherrn wollten Geld, und der Senat unterstützte diese Haltung. Nach der Schlacht von Pydna 168 v. Chr. wurde Makedonien erst in vier Republiken aufgeteilt, später zu einer römischen Provinz gemacht.



Denar des L. Aemilius Lepidus Paullus, 62. Avers: Concordia. Revers: Aemilius Paullus neben makedonischer Trophäe.

08

Woher kommt das Geld?

Die Göttin der Liebe als Glücksbringer

Hinweise auf militärische Siege der Römer als Grundlage reichen Geldflusses finden sich immer wieder auf römischen Münzen. Ein Beispiel ist diese Darstellung des Venus-Tempels auf dem Felsen von Eryx, der für Roms erste Provinz Sizilien steht. Rom erhob nicht nur Anspruch auf sizilische Steuern und Getreide, sondern auch auf die sizilischen Götter. Als Hannibal in Italien einmarschierten, weihten die Römer der sizilischen Venus Erycina einen Tempel in Rom, um so den Eindringling fern zu halten.



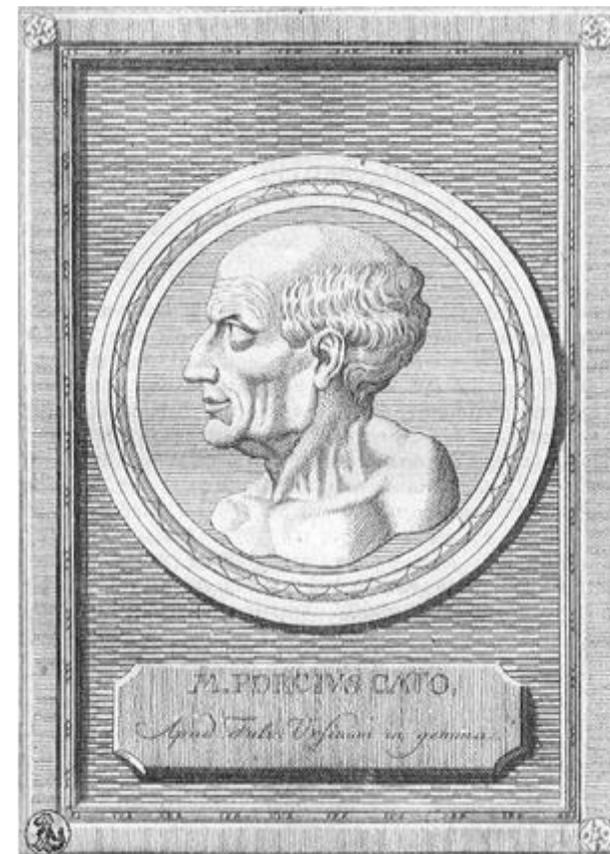
Denar des C. Considius Nonianus, 57. Avers: Venus. Revers: Venustempel von Eryx und Mauer.

09

Woher kommt das Geld?

Wasser predigen und Wein trinken

Der gestrenge Sittenwächter Marcus Porcius Cato d. Ä. galt als der moralisch unanfechtbarste Vertreter der römischen Aristokratie. Doch selbst er propagierte auf der einen Seite die Rückkehr zu traditionellen Werten, zu Sparsamkeit und Maßhalten, und machte gleichzeitig auf Feldzügen im Ausland reiche persönliche Beute.



Cato der Ältere auf einem nachantiken Stich eines unbekanntes Graveurs. Quelle: Wikicommons / Dr. Manuel.

10

Woher kommt das Geld?

Die Einnahmen werden investiert

Dieses Münzbild bezieht sich auf die Weihung eines Tempels für Victoria Virgo durch Cato d. Ä. im Jahre 193 v. Chr. Finanziert hatte Cato diesen Bau durch die Kriegsbeute, die er während seines Feldzuges in Spanien gemacht hatte.



Quinar des Marcus Porcius Cato, 89. Avers: Liber. Revers: Victoria mit Palmzweig.

11

Woher kommt das Geld?

Reiche Beute

Zypern, die Insel der Aphrodite, galt nicht von ungefähr als landwirtschaftlich besonders fruchtbar und rohstoffreich dank seiner ergiebigen Kupferminen. Durch die Auflösung des Königreichs Zypern brachte Cato nicht weniger als 168 Millionen Sesterzen nach Rom.



Kupfer-Nugget. Foto: Wikicommons / Ikiwaner / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en>

12

Woher kommt das Geld?

Aus Verbündeten werden Feinde

Die Aitoler spürten am eigenen Leib, wie teuer ein Loyalitätsbruch mit Rom werden konnte: Sie hatten im 1. und 2. Makedonischen Krieg treu zu Rom gestanden und fühlten sich doch nach dem Sieg über Philipp von Flamininus wie lästige Bittsteller behandelt. Als sie gegen das anmaßende Verhalten der Römer in einem erneuten Krieg die Seite des Seleukidenkönigs Antiochos einnahmen, war man in Rom empört.



Karte der griechischen Welt zu Beginn des 2. Makedonischen Krieges 200 v. Chr. Quelle: Wikicommons / Marsyas/Lokiseinchef / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en>

13

Woher kommt das Geld?

Wer abtrünnig wird, muss dafür bezahlen

An die folgende Niederlage der Aitoler 189 v. Chr. gegen Rom erinnert diese Münze mit den Musenstatuen, die als Kriegsbeute aus dem Heiligtum des Hercules Musarum (dem mythischen Vorfahren dieses Münzbeamten) in Ambrakia als Kriegsbeute mitgenommen worden waren.



Denar des Q. Pomponius Musa, 66. Avers: Apollo. Revers: Hercules Musagetes.

14

Woher kommt das Geld?

Neun gestohlene Musen

Diese besondere Form des Hercules galt als Führer der Musen, von denen die Aitolier einst berühmte Statuen besessen hatten, die nun nach Rom kamen. Hier sehen wir die Statue der Muse Urania, die für die Astronomie zuständig war.



Denar des Q. Pomponius Musa, 66. Avers: Apollo. Revers: Muse Urania.

15

Woher kommt das Geld?

Mit Zins und Zinseszins

Wie sehr ein römischer Sieg die Unterlegenen finanziell belasten konnte, zeigt das Beispiel der Provinz Asia. Sulla erlegte ihr nach der Niederlage des Mithradates Reparationszahlungen in Höhe von 20.000 Talenten auf, das entsprach rund 120 Millionen Denaren. Natürlich hatten die Städte nicht so viel Geld. Sie mussten es leihen. Gerne sprangen römische Bankiers in die Lücke und nur 14 Jahre später war die Schuld der Provinz Asia mit Zins und Zinseszins auf 120.000 Talente, das Sechsfache, angewachsen.



Pergamon hatte unter Sullas Repression besonders stark zu leiden, weil es die Residenz seines Gegners Mithradates war. Später erblühte sie aber ebenso wie die ganze Provinz und bot im 2. Jahrhundert nach Christus ein eindrucksvolles Bild. Modell Pergamons im 2. Jh. n. Chr. Foto: Wladyslaw Sojka / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de>

16

Woher kommt das Geld?

Die Gnade des Siegers

Der römische General Lucullus strich diese Schuld zusammen, was dazu führte, dass die römischen Geldverleiher seine Abberufung aus Asia betrieben. Der Senat ließ sich überzeugen und so kehrte Lucullus 66 v. Chr. ins Ewige Rom zurück. Auch wenn man ihm wegen seiner ausländerfreundlichen Neigungen nie wieder ein Kommando verlieh, hatte er auf seinen Feldzügen genug Geld verdient, um sich mehrere prachtvolle Villen zu erbauen und dort seinen Namen zum Inbegriff von Lebensgenuss zu machen.



Weihnachtsversion: Kalter Hund mit Spekulatius – auch als Lukullus bekannt. Noch heute gilt der Veranstalter „lukullischer Mähler“ als Inbegriff des Gourmets. Foto: Politikaner / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0>